

**Celina, 13, und ihre Hündin Lexi bilden ein gutes Team. Gemeinsam trainieren sie zweimal pro Woche, um Menschen in Not helfen zu können.**

**W**enn ich sage: »Such und hilf«, rennt Lexi los. Lexi ist ein Border Collie und ausgebildete Flächensuchhündin. Sie kann verwirrte oder vermisste Menschen aufspüren. Benötigt jemand Hilfe, kommt sie zu mir zurück und zeigt mir den Weg.

Zweimal die Woche trainiere ich mit Lexi in der Rettungshundestaffel Bonn/Rhein-Sieg. In unserer Staffel finden sich ganz unterschiedliche Hunderassen. Prinzipiell kann nämlich jeder Hund zu einem Rettungshund ausgebildet werden. Wichtig ist, dass die Tiere von ihrem Charakter her geeignet sind. Sie sollten menschenfreundlich sein, Spaß am Lernen haben und keine Aggressionen zeigen.

Mit sechs Jahren hatte ich eine Fernsehsendung über Rettungshunde gesehen. Ich fand die Arbeit so spannend, dass ich meine Mutter überredet habe, sich mit Lexi in einem Verein anzumelden. Zum Training nahm sie mich von Anfang an mit. Inzwischen haben wir eine zweite Hündin gekauft, Fibi, mit der vor allem meine Mutter arbeitet.

Die Rettungshundestaffel wird von der Polizei zu Hilfe gerufen, wenn jemand vermisst wird. Das können alte Menschen sein, die an Demenz leiden, oder Kinder, die sich verlaufen haben. Letztes Jahr hat einer unserer Hundeführer ein zweijähriges Kind gefunden, das versehentlich in einer fremden Garage eingeschlossen worden war.

Bei einem Einsatz wird meine Mutter von der Zugführung unserer Staffel alarmiert. Oft passiert nachts etwas. Am nächsten Tag muss sie trotzdem zur Arbeit, egal wie wenig sie geschlafen hat.





# »ICH BIN RETTUNGS- HUNDE- FÜHRERIN«

Eure  
Texte

Leider darf ich sie auf Einsätzen nicht begleiten. Frühestens mit 16 kann ich mit Lexi die Hauptprüfung ablegen, die jedes Mensch-Hund-Team vorweisen muss. Die Polizei erlaubt die Mithilfe bei einer Personensuche sogar erst ab 18 Jahren. Das finde ich schade, aber ich verstehe auch die Hintergründe. Es kann vorkommen, dass ein Team jemanden schwer verletzt oder sogar tot auffindet. Mit diesen Bildern muss man umgehen können.

Auf den Ernstfall bereiten wir uns mit verschiedenen Übungen vor. Auf unserem Vereinsgelände sind Hindernisse aufgebaut, die Lexi und die anderen Hunde überwinden müssen. Wir üben zum Beispiel, über eine Wippe zu laufen. Am Kipp-Punkt muss Lexi kurz verharren, dann erst darf sie runtergehen. Durch das Gerätetraining lernen die Hunde, auf Kommandos zu hören und mit unterschiedlichen Situationen zurechtzukommen.



Einsatzbereit: Celina und Lexi trainieren auf einem Hindernis-Parcours oder stellen eine Suche im Wald nach. Auch Lexi trägt eine Art Uniform: Eine orangefarbene Kenndecke weist sie als Rettungshündin aus.



## MENSCHEN

Rauf auf die Leiter: Gezielt setzt Lexi ihre Pfoten auf die Sprossen. Celina gibt von unten Kommandos und verteilt für ein erfolgreich überwundenes Hindernis Leckerli. Lexi liebt Würstchen. Die bekommt sie auch zur Belohnung, wenn sie eine vermisste Person gefunden hat.



Gefunden: Ihr Geruchssinn hat Lexi zu einem umgestürzten Baum und zu einer vermeintlich verletzten Frau geführt. In ihrer Ausbildung hat die Rettungshündin gelernt: Liegt ein Mensch auf dem Boden, benötigt er vielleicht Hilfe. Manchmal verstecken sich Helfer beim Training auf einem Baum oder einem Jägerhochsitz.



Im vergangenen Jahr wurde die Rettungshundestaffel Bonn/Rhein-Sieg zu ungefähr 60 echten Einsätzen gerufen. Schickt Celina Lexi zur Suche los, streckt sie dabei einen Arm aus. Mit dieser Bewegung gibt sie der Hündin die Suchrichtung vor.

Lexi ist ein Bringsler: Hat sie jemanden aufgespürt, nimmt sie das Bringsel ins Maul. Andere Rettungshunde bellen laut – so lange, bis ihre Hundeführerin kommt. Sie werden Verbeller genannt.





» Natürlich trainieren wir auch die Suche im Gelände, vor allem im Wald. Dazu versteckt sich dann ein Helfer aus der Staffel.

Flächensuchhunden hält man übrigens keine Socke vor die Nase, damit sie dem Geruch einer bestimmten Person folgen. Sie nehmen jede frische menschliche Spur auf und achten auf bestimmte Haltungen, die wir vorher mit ihnen einstudiert haben. Lexi würde zum Beispiel eine Spaziergängerin ignorieren, weil gehende Menschen meist keine Hilfe brauchen. In einem Pilzsammler, der auf dem Boden hockt, würde sie dagegen ein Opfer erkennen und falschen Alarm geben.

Haben die Hunde jemanden entdeckt, sollen sie eigentlich laut bellen. Aber Lexi hatten wir das Bellen abgewöhnt, als sie noch jung war. Deshalb wurde sie zum Bringsler ausgebildet. Ein Bringsel sieht aus wie ein kurzes Stück Schlauch, das am Halsband befestigt wird. Will Lexi mir signalisieren, dass sie einen Fund gemacht hat, nimmt sie das Bringsel ins Maul und läuft zu mir zurück. Ich leine sie dann an und sage: »Zeig's!« An der Leine führt sie mich zum Helfer, der das verletzte Opfer spielt. Ich überreiche dem Helfer eine Dose mit einem besonderen Leckerli als Belohnung. So verknüpft Lexi die Belohnung mit der Person, die sie aufspüren soll.

Bei Einsätzen tragen wir orange-farbene Uniformen, ähnlich wie der Rettungsdienst. Zur Ausrüstung gehören außerdem Sicherheitsschuhe, ein Helm, Schutzbrille, Handschuhe und ein Erste-Hilfe-Set für Mensch und Hund. Jacke und Hose stellt der Verein, alles andere müssen wir Mitglieder selbst bezahlen. Die Arbeit in der Rettungshundestaffel ist ein Ehrenamt. Selbst wenn meine Mutter der Polizei bei einer Suche geholfen hat, erhält sie dafür kein Geld.

Ich kann mir vorstellen, später auch mal Polizistin zu werden. Bis ich 18 bin, will ich weiter regelmäßig trainieren, um auf meinen ersten Einsatz gut vorbereitet zu sein.

*Christine Frischke*



## HUNDE IM DIENST IMMER EINE NASE VORAUSS

**Bei der Polizei** gibt es Schutzhunde und Spürhunde. Schutzhunde kommen zum Beispiel mit zu Demonstrationen oder Fußballspielen, wo Polizistinnen und Polizisten für Ordnung sorgen sollen. Deshalb werden für diese Aufgabe oft große, kräftige Hunde ausgebildet. Spürhunde brauchen eine besonders gute Nase und Spaß am Spielen. Hä? Doch, genau, Spielen. Denn die Polizei bildet sie aus, um vermisste Menschen zu finden oder Dinge, die an bestimmten Orten nichts zu suchen haben: zum Beispiel Sprengstoff in einem herumstehenden Koffer am Bahnhof, Drogen in der Unterhose, Waffen in einer Handtasche oder Chemikalien im Kofferraum eines Autos, mit denen man eine Bombe basteln könnte. Dabei nutzt die Polizei den Spieltrieb der Hunde. Sie sollen ihre Aufgabe gern erledigen und bekommen dafür eine Belohnung. Viele Polizeihunde werden auch als Schutz- und Spürhund ausgebildet.



**Beim Zoll** werden Hunde eingesetzt, die Bargeld erschnüffeln können. Denn wer aus Deutschland in ein Land reist, das nicht zur Europäischen Union gehört, muss alle Beträge ab 10 000 Euro anmelden. Vor ein paar Monaten haben Spürhunde des Zolls am Flughafen Luxemburg im Gepäck mehrerer Reisender insgesamt zwei Millionen Euro gefunden. Aber die Hunde vom Zoll suchen nicht nur nach Geld, sondern auch nach Drogen, Waffen, Sprengstoff, Zigaretten und sogar nach anderen Tieren: Artenspürhunde kontrollieren, ob jemand lebende Schildkröten, ausgestopfte Pumas oder sonst etwas schmuggeln will. Denn das ist eine wichtige Aufgabe der Zöllnerinnen und Zöllner: aufpassen, was über die Grenzen kommt.



**Beim Militär** helfen Diensthunde dabei, Minen, Kampfmittel, Sprengstoff und Rauschgift aufzuspüren. Sie schützen Soldatinnen und Soldaten und militärische Bereiche wie zum Beispiel Flugplätze. Der Hund auf dem Foto gehört zur französischen Armee. Über den Helm bekommt er Anweisungen. Die Bundeswehr in Deutschland setzt auch Hunde bei Spezial-Einheiten ein. Sie begleiten ihre Menschen sogar beim Fallschirmspringen. Außerdem probiert die Bundeswehr aus, ob Therapiehunde Soldaten und Soldatinnen helfen können, denen es nach einem Einsatz in einem Kriegs- oder Krisengebiet nicht gut geht. Wer schlimme Dinge erlebt hat, braucht auch zu Hause manchmal Hilfe, um diese Eindrücke zu verarbeiten.